

Die Untersuchung der Tierknochen durch Herrn Professor Dr. Sickenberg, Hannover, aus dem unteren Horizont, z. T. in der Kalkgyttja liegend, ergab folgende Wildarten: Elch, Rothirsch, Reh, Wildschwein, Wildrind, Wildpferd, Bär, Luchs, Wildkatze, Marder, Iltis, Biber, Fischotter. Unter den Pelztieren fehlen bisher Wolf und Fuchs. Vogelreste: Kormoran, grauer Fischreiher, Stockente, Sichelente, Moorente und grauer Kranich. Fische, wie Hecht und Barsch, scheinen sehr zahlreich gewesen zu sein. In dem oberen Horizont, der eigentlichen Kulturschicht, fanden sich folgende Haustiere: Hausrind, Hausschwein, Ziege, Hund. Eine Domestizierung des Pferdes konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Vögel: Baßtölpel, Stockente, Spießente, Knäkente, Seeadler und Gerfalke.

An Flintgeräten sind besonders Trapeze aus der unteren Schicht im Schwemmtorf sowie Pfeilschneiden aus der eigentlichen Kulturschicht und trianguläre, flächig retuschierte Pfeilspitzen sowie kleine Rundschaber zu erwähnen. Aus anderem Gestein sind besonders Schleif- und Mahlsteine sowie kleine, schlecht gearbeitete und geschliffene Beile zu nennen.

Unter den bearbeiteten Geweihstücken sind besonders Geweihhäxte zu erwähnen. Durch pollenanalytische Datierung von Herrn Dr. Schütrumpf, Köln, lassen sich letztere aus der unteren Schicht in das frühe Atlantikum datieren. Dabei handelt es sich um t-förmige Typen. Einige andere Tüllengeweihhäxte gehören bereits dem fortgeschrittenen Atlantikum, evtl. sogar dem Subboreal, an.

Die pollenanalytische Datierung einiger Spitz- und Rundböden sowie einer gekerbten Randscherbe aus dem unteren Fundhorizont ergab eine Zugehörigkeit zum frühen Atlantikum.

Die stratigrafische Lage der Funde sowie ihre Typologie lassen sich mit der pollenanalytischen Datierung der Moorschichten besonders dort in Einklang bringen, wo sich die verschieden alten Schichten in den Ablagerungen des ehemals offenen Gewässers voneinander trennen lassen. Nach den bisherigen Feststellungen scheinen die Funde aus dem unteren Horizont — Schwemmtorf-Kalkgyttja — in die Zeit um 4000 v. Chr. zu gehören. Die obere Strate — Kulturschicht des Siedlungsplatzes — dürfte auf Grund ihrer Pollenprofillage etwa in die Zeit um 2500 bis 3000 v. Chr. zu datieren sein. Die oberste Schicht des Bruchwaldtorfes, unmittelbar unter der Moorerde, liegt noch vor Beginn der geschlossenen Buchenkurve.

J. Deichmüller

Ein Hügelgräberfeld bei Goldbeck, Kr. Stade

Mit 4 Abbildungen

Im August und September 1962 konnten die Untersuchungen des Hügelgräberfeldes in der Gemarkung Goldbeck im Landkreis Stade fortgesetzt werden. Durch Kiesabbau waren sechs Grabhügel unmittelbar gefährdet. Bereits in Nachr. aus Niedersachs. Urgesch., 1962, 127 ff., war über den Fortgang der Untersuchung dieses Hügelgräberfeldes berichtet worden. Nunmehr wurde die Restuntersuchung durchgeführt. Dabei wurde auch ein in der Nähe der Kies-

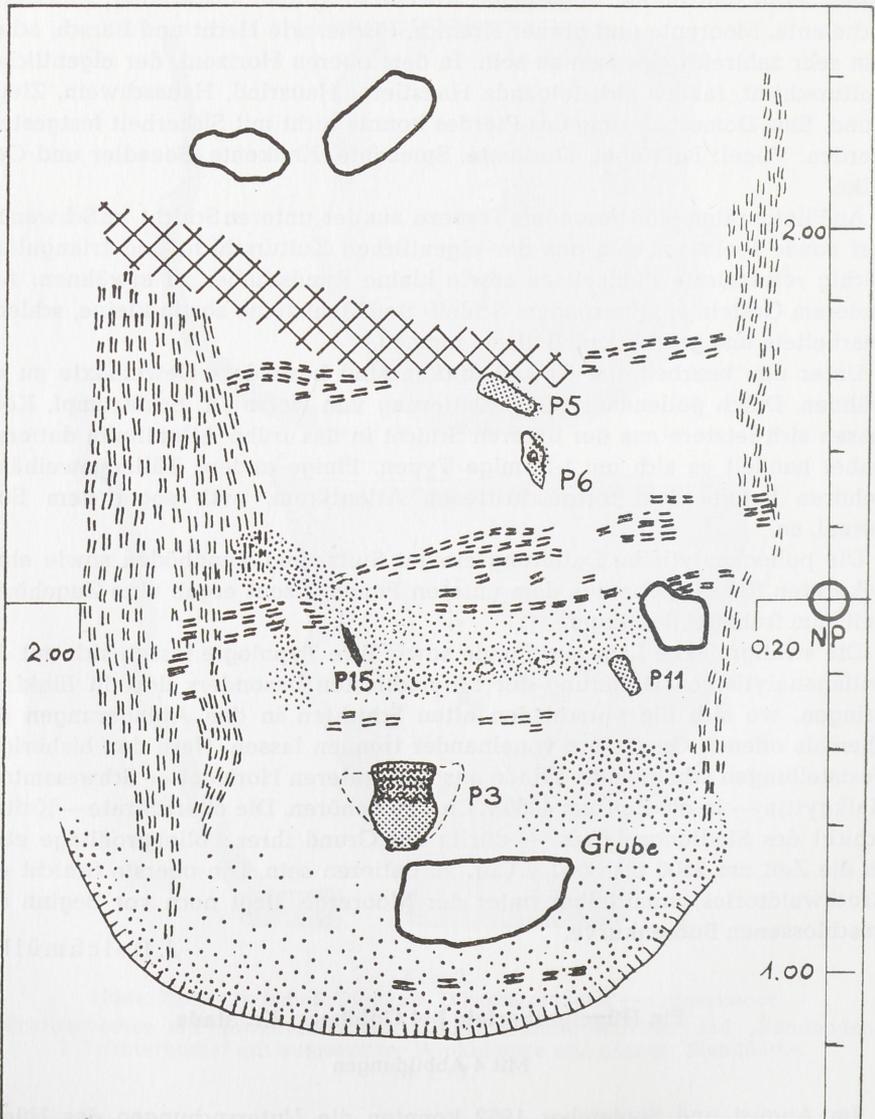


Abb. 1.

Goldbeck, Kreis Stade, Hügel 7.

Zentralbestattung mit Spuren einer hölzernen Totenkammer, Leichenschatten, geschweiftem Becher (P 3), Streitaxt (P 6), 2 Flintbeilen (P 5 u. P 11), Flintmeißel (P 3) und Flintklinge (P 15).

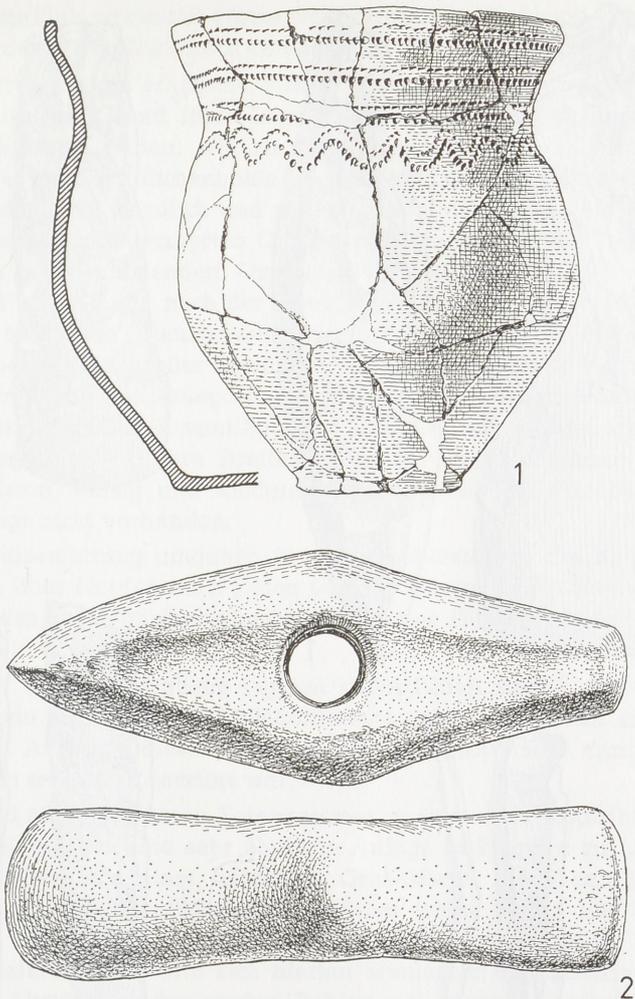


Abb. 2.

Goldbeck, Kreis Stade, Hügel 7.

Beigaben der Zentralbestattung: 1 geschweifeter Becher; 2 Streiaxt aus Diorit. M. 1 : 2.

grube liegender überpflügter Grabhügel (Hügel 7) ausgegraben. Die Untersuchung dieses Grabungsobjektes führte zu interessanten Befunden (Abb. 1):

Es handelt sich um einen flachen Hügel von nur 60 cm Höhe und mit einem Durchmesser von 12 m. Sein innerer Kreisumfang war durch einen im Nordosten geöffneten Kreisgraben gekennzeichnet. Die Zentralbestattung befand sich auf ebener Erde. Den Toten hatte man in Hockerstellung, mit Kopf nach Süden und Blick nach Osten, beigesetzt. Die Knochen waren bis auf geringe Spuren vollständig vergangen. Auf die ehemalige Lage des Toten wies nur noch ein Leichenschatten hin. Am Kopfende lag ein großer, flacher Stein, auf dem der Kopf des Toten gelegen haben könnte. In Blickrichtung des Be-

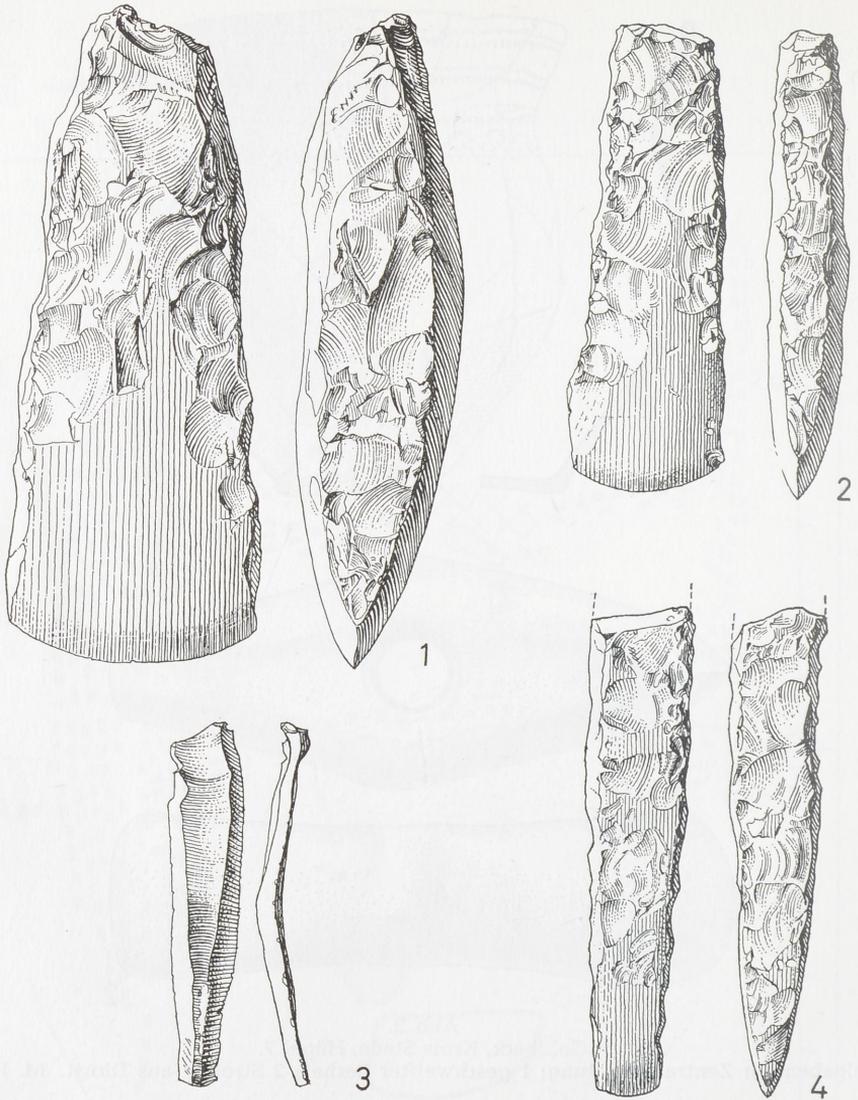


Abb. 3.
 Goldbeck, Kreis Stade, Hügel 7.
 Beigaben der Zentralbestattung: 1 großes Flintbeil; 2 kleines Flintbeil; 3 Flintklinge;
 4 Flintmeißel.
 M. 1 : 2.

statteten lagen eine Streitaxt aus Diorit (Abb. 2,2) sowie ein großes Arbeitsbeil aus Feuerstein (Abb. 3,1). In rückseitiger Schulterhöhe fand sich ein kleines Arbeitsbeil aus Feuerstein (Abb. 3,2). Außerdem kam eine Flintklinge in der Hüftgegend zutage (Abb. 3,3). Weiterhin stand ein großer geschweif-ter Becher in Fußnähe des Toten (Abb. 2, 1). Das Gefäß ist mit horizontalen

Stichreihen am Hals sowie mit einem wellenförmigen Stichband auf der Schulter verziert worden. Es enthielt noch einen Flintmeißel (Abb. 3,4).

Die Bestattung zeigte erhaltene, zusammenhängende Reste ehemaliger Holzeinbauten, die auf Grund ihrer Lage folgenden Rekonstruktionsversuch gestatten: Sowohl zu Füßen, wie zu Kopf, war jeweils eine sehr dicke und mindestens 40 cm hohe Eichenbohle parallel aufgestellt worden. Diese Bohlen begrenzten das Grab nördlich und südlich. Sie standen auf dem gewachsenen Boden und waren mit verzapften Querhölzern gegeneinander abgestützt. Und zwar waren die abstützenden Querriegel nur so tief mit den Bohlen verbunden, daß unter ihnen noch der Tote liegen konnte. Die westliche Begrenzung dieser hölzernen Totenkammer war durch eine halbrunde Grube gegeben. In der Grube lag ein großer Stein mit seiner flachen Seite nach oben. Eine östliche Begrenzung der Anlage ließ sich infolge schlechten Erhaltungszustandes nicht feststellen. Die Gesamtlänge der Totenkammer muß jedoch mindestens 2,50 m betragen haben; ihre Breite etwa 2 m. Eine Bedachung könnte aus dünnen Hölzern, Reisig und Riedgras bestanden haben. Fundbelege hierfür sind allerdings nicht vorhanden.

Die Zentralbestattung umgaben fünf Holzkohlestellen, die halbkreisförmig von Westen über Norden nach Osten verteilt waren. Eine weitere Holzkohlestelle fand sich darüber hinaus im Nordosten des Hügels, wo der Kreisgraben geöffnet ist.

Außerhalb des Kreisgrabens lag am südöstlichen Rande des Hügels eine Grube, die wie in Hügel 4 mit Holzkohleresten und rotem Sand angefüllt war. Die genauen Ausmaße dieser Grube ließen sich nicht mehr ermitteln, da sie durch Pflügen sehr stark zerstört war.

Der Befund einer hölzernen Totenkammer in dem oben beschriebenen Hügel läßt Rückschlüsse auf eine sehr ähnliche Anlage in Hügel 4 zu (Abb. 4). Dort fanden sich die Reste einer hölzernen Grabanlage, die ebenfalls zwei sehr starke, parallel liegende Holzbohlen aufwies (siehe Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 31, 1962, 130 f.). Auch hier ließen sich die Reste von vier Querhölzern herauspräparieren. Es dürfte sich hierbei wiederum um Querriegel handeln, die zwecks Abstützung der großen Bohlen mit diesen verzapft waren. Zwischen den einzelnen Querhölzern lagen, und zwar einzeln, kleine geschweifte Becher. Während ein Becher zwischen zwei Querriegeln allein stand, war ein zweiter zwischen den nächsten beiden Querriegeln mit einem kleinen Steinbeil vergesellschaftet, und ein dritter Becher, wiederum zwischen den nächsten Querriegeln, stand in der Nähe einer dreieckigen, durchlocherten Bernsteinperle. Irgendwelche Hinweise auf die Lage der Bestatteten konnten nicht mehr festgestellt werden. Da es sich aber um drei verschiedene Becher handelt, die jeweils in einem durch Holz abgetrennten Bezirk lagen, scheinen in diesem Fall drei Tote bestattet worden zu sein. Die Anlage war in Ostwest-Richtung, genau wie bei dem vorher beschriebenen Hügel, orientiert.

Südöstlich der Zentralbestattung lag, ähnlich wie bei dem ersteren Grabhügel, an der Peripherie eine Grube. Ihr Durchmesser betrug 2,5 m, und sie war offensichtlich später in den Hügel eingegraben worden. Die Grube war mit

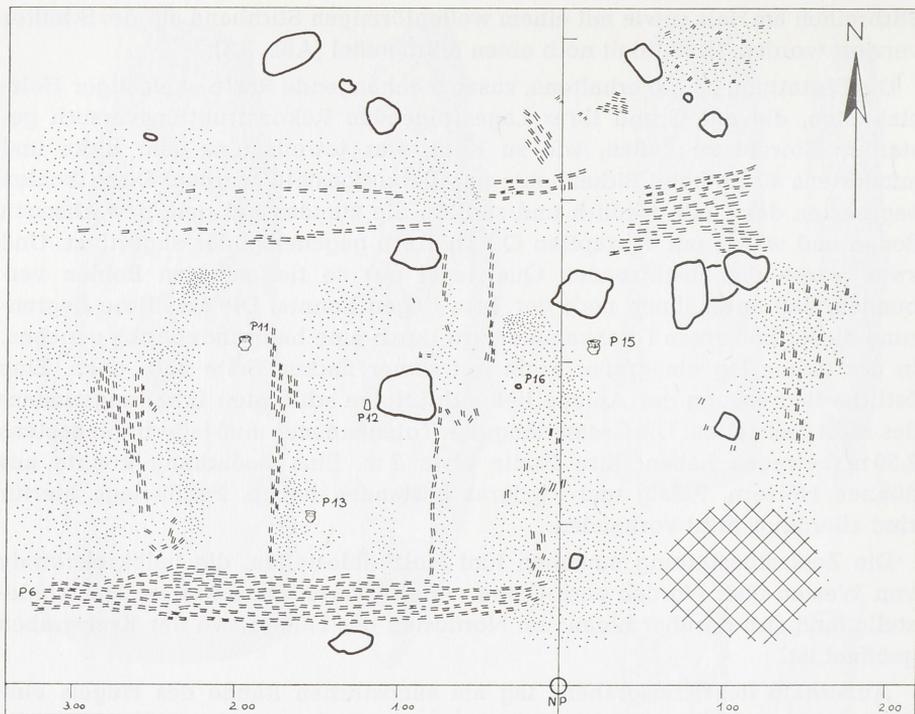


Abb. 4.
Goldbeck, Kreis Stade, Hügel 4.

Zentralbestattung mit Spuren von hölzernen Totenkammern mit geschweiften Bechern (P 11, P 13, P 15), einem kleinen Flintbeil (P 12) und einer Bernsteinperle (P 16).

zahlreichen angekohlten Hölzern und vielen Holzschere­resten angefüllt. Dazwischen lag schichtenweise roter Sand, der sich, besonders an den Gruben­rändern, sehr anreicherte. Eine mineralogische Untersuchung läßt die Deutung zu, daß es sich in diesem Falle um Hämatit aus dem Rotliegenden­ton von Stade handelt, der möglicherweise in absorptiver Bindung als Färbemittel den reinen Quarzsand rot gefärbt hat. Eine Radiokarbon-Datierung von Holzproben aus der Grube ergab 410 ± 80 n. Chr. (Niedersächs. Amt für Bodenforschung, Hannover).

Für die Datierung der Holzkonstruktionen in den beiden Grabhügeln 4 und 7 wurden drei Holzproben — ebenfalls vom Niedersächs. Amt für Bodenforschung — C^{14} -untersucht. Auf Grund der archäologischen Beurteilung der Grabinventare sowie der Hügelleinbauten dürften beide Objekte, und damit ihre Proben, etwa zu gleicher Zeit angelegt worden sein. Die Ergebnisse der C^{14} -Datierungen stehen nicht im Widerspruch zu dieser Annahme und ergaben nach statistischer Mittelung ein Alter von 2580 ± 85 Jahren v. Chr.

J. Deichmüller